Blick in die Zeitschriften

Autor(en): **Böni, Otto**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **58 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blick in die Zeitschriften

Die Schweizer Gewerkschaften — eine Bestandesaufnahme

In der Aprilnummer der *«Gewerkschaftlichen Rundschau»* (Bern), der Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, gibt deren Redaktor, Benno Hardmeier, einen zwar kurzen, aber prägnanten Überblick über den «Weg der Schweizer Gewerkschaften». Dieser Beitrag, der eine nüchterne Bestandesaufnahme darstellt, sollte gerade von den sozialdemokratischen «Aktivisten» gelesen werden, wird darin doch neben den Realitäten aufgezeigt, wie weit die Gewerkschaften die Möglichkeit haben und wie weit sie überhaupt willens sind, die von der Sozialdemokratie angestrebten, richtigerweise hochgesteckten Ziele in ihr Programm aufzunehmen. Richtigerweise sagt Hardmeier zu Beginn seiner Arbeit, dass die Gewerkschaften «zwar nicht die Realisierung ihrer Träume und Ideale, nicht das Paradies auf Erden, aber unzählige Fortschritte, die sukzessive Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeitnehmer» gebracht haben. Diese positive Aussage relativiert er allerdings im nächsten Satz, wenn er sagt: «Das Erreichte ist ebenso beeindruckend wie das Unerreichte bedrückend.» Hardmeier macht in seinem Beitrag klar, dass die Gewerkschaftsarbeit zur Hauptsache Klein- und Tagesarbeit ist. Viele Leser werden bedauern, dass der Autor seine Ansichten und Vorstellungen nicht umfassender darlegt. Von besonderem Interesse wäre auch einmal eine umfassendere kompetente Darlegung der Zusammenarbeitsmöglichkeiten zwischen SP und Gewerkschaften, dazu wäre wahrscheinlich gerade Benno Hardmeier berufen, sei es dank seiner umfassenden historischen Kenntnisse der schweizerischen Sozialdemokratie (hier sei an seine Dissertation: «Geschichte der sozialdemokratischen Ideen in der Schweiz 1920 bis 1945» erinnert), sei es auf Grund seiner aktiven Mitgliedschaft in der SP (er war auch während mehrerer Jahre Redaktor der «Roten Revue») oder sei es dank seiner heutigen Tätigkeit als Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Die katholische Kirche Lateinamerikas im Umbruch

In der ersten Februarhälfte dieses Jahres machte die dritte gesamtlateinamerikanische Bischofskonferenz in Puebla in unserer Presse Schlagzeilen. Diese Konferenz wurde noch stark aufgewertet durch die Mexikoreise des Papstes Johannes Paul II. Für viele stellte sich die Frage, ob das von der zweiten gesamtlateinamerikanischen Bischofskonferenz 1968 in Kolumbien aufgestellte Programm revidiert werde. Anfänglich, das heisst nach der Rede des Papstes, deutete alles darauf hin. Er sprach einer abstrakten Theologie das Wort und verkündigte, dass nur die Kirche die Wahrheit über Gott, die Welt und die Menschen besitze und zur Verbesserung der Zustände nichts andres not tue, als die Wahrheit zu verkünden. Er verbat

sich die Neuinterpretationen des Evangeliums und schickte die Priester zurück in die Sakristei.

Viele Menschen fragten sich nun beunruhigt, ob damit der aufopferungsvolle Kampf vieler lateinamerikanischer Geistlicher für soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde vergeblich gewesen war. War das radikale Engagement eines Camillo Torres, der 1966 im Guerillakampf fiel, ein Irrweg gewesen? Waren die etwa 300 Priester, die ausgewiesen, die 21 Bischöfe und 485 Priester, die verhaftet, die 46 Priester und sieben Nonnen, die gefoltert, die 36 Priester, darunter ein Bischof aus Argentinien, die ermordet wurden, alle Opfer eines falschen Engagements?

In der sozialistischen österreichischen Monatsschrift *«Zukunft»* (April) publizierte Herbert Berger einen grösseren Beitrag über die Kirche Lateinamerikas nach der Bischofskonferenz von Puebla. Diese Arbeit vermittelt den Lesern einen umfassenden Überblick über die Positionen im Klerus und über die Intrigen, die bei der Vorbereitung der Konferenz von Puebla gespielt wurden, und wie es schliesslich dem konservativen Flügel des Klerus doch nicht gelang, das Engagement der Kirche für die Entrechteten zu brechen. Es wurde klargestellt, dass sich die Militärs zu Unrecht auf die Verteidigung des Christentums berufen, wenn sie nichts anderes tun, als die Privilegien der Ausbeuter militärisch abzusichern.

Hinweis

Zum «Jahr des Kindes» hat der Schweizerische Schriftsteller-Verband die Frühlingsnummer seiner Zeitschrift *«welt im wort / voix des lettres»* dem Problem der Kinder- und Jugendliteratur gewidmet. Unter dem Titel «Jugendbücher – Tugendbücher?» äussern sich Pädagogen, Autoren, Verleger und Buchhändler zur Aufgabe und zum Stellenwert des Jugendbuches in der Gegenwart. Sicher ist: Das Jugendschrifttum darf nicht einfach als eine mindere Literaturgattung betrachtet werden. Im Gegenteil: Es dient der Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen schon vom ersten Lesealter an. Es hilft ihnen, die Welt und die Menschen zu erkennen und oft auch, eigene Probleme zu lösen. Zur psychologischen und pädagogischen kommt die sprachliche Verantwortung des Autors. Simplifizierungen und Schönfärbereien gelten nicht mehr. Ein enttäuschter, vor den Kopf gestossener und irregeführter Leser wird später den Weg zurück zur Literatur nur schwer wieder finden. Und diese Form von sekundärem Analphabetismus ist eine Kulturfrage, die uns alle angeht. *Otto Böni*